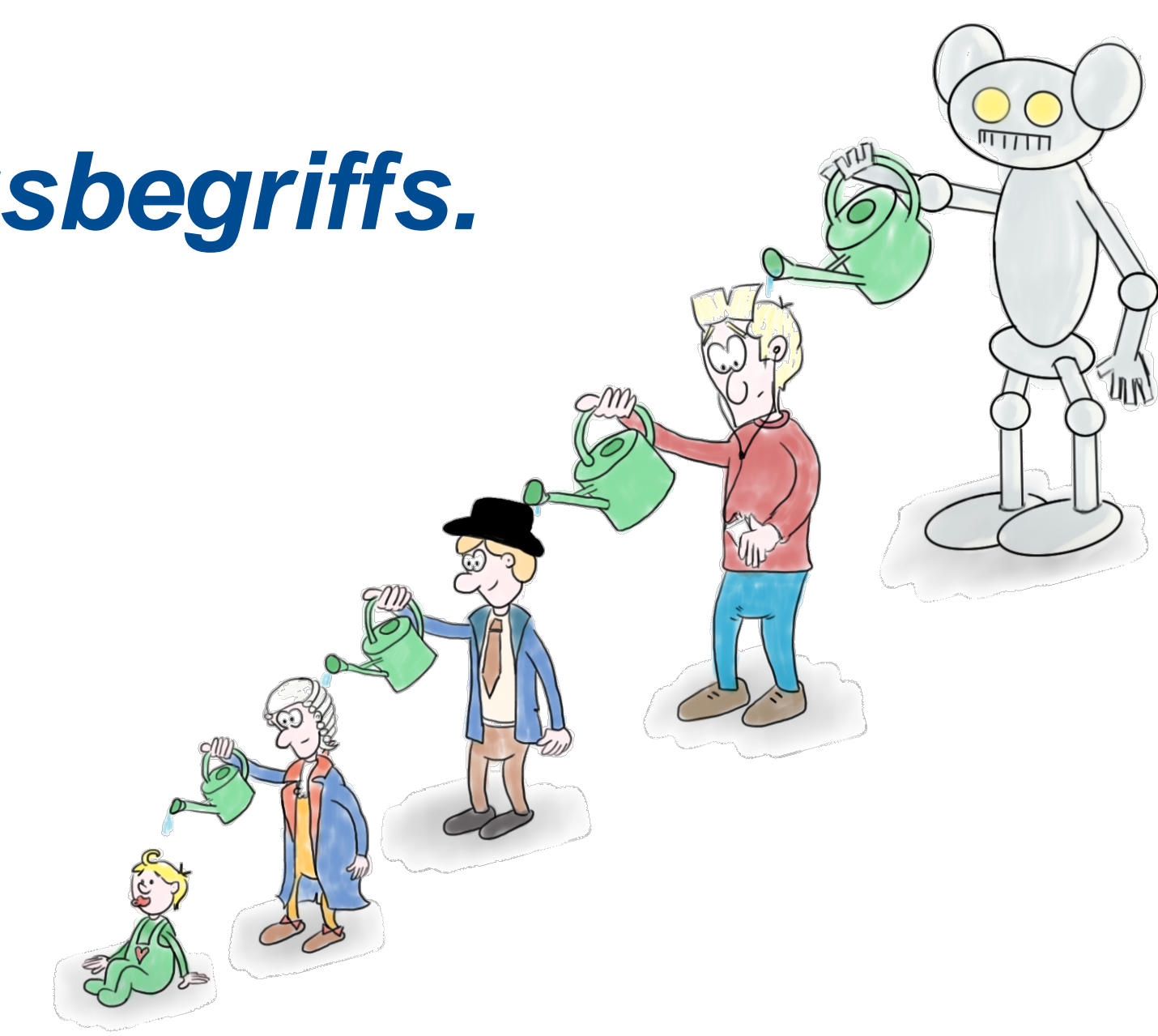


„Die Wiedergewinnung der Zukunftsorientierung in der Pädagogik.  
Eine differenzierungstheoretische Revision des modernen Erziehungsbegriffs.  
Rückbesinnung – Weigerung – Wiederaneignung.“

Alf Hellinger

Einreichung der Dissertation am 23.03.2012  
Disputation am: 28.08.2012  
Erstgutachter: Prof. Dr. Armin Bernhard (Duisburg- Essen)  
Zweitgutachter: PD Dr. Eva Borst (Mainz)



© Urban 2012

Erkenntnisinteresse und Problemstellung

Seit dem Ende des Ost-West-Konflikts verdichtet sich die Auffassung, die Pädagogik leide an einem ihr immanenten „Technologiedefizit“ (Luhmann). Sie muss, so der Tenor, technisch aufrüsten. Die Dissertation tritt jenen Strömungen der Gegenwartspädagogik, die sich darum bemühen, ihren Gegenstand den Forderungen nach technologischer Aufrüstung anzupassen, mit der These entgegen, dass ein Bildungswesen, das darin verstrickt ist, eine Verdinglichung in allen Vermittlungsebenen voranzutreiben, sich in ein repressives Verhältnis zu frühkindlichen Grundbedürfnissen und Eigeninteressen begibt. Indem wir der kindlichen Identität den Kampf ansagen und unsere übereilten Eingriffe „Bildung“ nennen, zerstören wir Entwicklungspotenziale und schränken die Erneuerungsmöglichkeiten der Gesellschaft ein, anstatt ihre Realisierung zu unterstützen. Was wir durch eine zu frühe Spezialisierung sozialisieren, ist nach Adorno schlichtweg „Halbbildung“:

*„Weil kaum mehr ein Junge sich träumt, einmal ein großer Dichter oder Komponist zu werden, darum gibt es wahrscheinlich, übertreibend gesagt, unter den Erwachsenen keine großen ökonomischen Theoretiker, am Ende keine wahrhafte politische Spontaneität mehr. Bildung brauchte Schutz vorm Andrängen der Außenwelt, eine gewisse Schonung des Einzelsubjekts, vielleicht sogar die Lückenhaftigkeit der Vergesellschaftung.“ (Th. W. Adorno, Theorie der Halbbildung).*



Untersuchungsschritt 1: Rekonstruktion des Paradigmas der modernen Pädagogik am Beispiel Preußens

Rekonstruktion des Paradigmas der modernen Pädagogik in ihrer Gründungsphase: Selbstverständnis über die Frage nach dem Ziel der Erziehung in Auseinandersetzungen mit „klassischen“ Erziehungskonzeptionen der bürgerlichen Universitätspädagogik.

Position 1: Philanthropinismus  
Glückseligkeit und Mäßigung (E. C. Trapp)

Position 2: Personalitätspädagogik  
Selbstbestimmung und Pflichtbewusstsein (I. Kant)

Position 3: Kulturpädagogik  
Charakterstärke und Vielseitigkeit (Jh. Fr. Herbart)

Die Stärke der modernen Pädagogik liegt in ihrem gesteigerten Problembewusstsein gegenüber unbegründeten Herrschaftspraktiken, das heißt ihrem Anspruch auf Realisierbarkeit politischer Emanzipation (Schaffung einer vernunftgemäßen, rechtsstaatlichen Ordnung) und menschlicher Emanzipation (Humanisierung der Lebensverhältnisse). Die konkrete Utopie des Bürgertums bestand in dem Versuch, die heranwachsenden Generationen durch Erziehung, Unterricht und Bildung zu einer moralischen Innenleitung (Charakterfestigkeit) befähigen zu wollen. Durch den Fortgang der Aufklärung und die Anhebung des Bildungsniveaus sollte die Notwendigkeit zur Fremdbestimmung durch obrigkeitliche „Satzungen und Formeln“ (Kant) langfristig hinfällig werden.

Der erste Untersuchungsschritt zeigt , dass die pädagogische Theoriebildung von der gesellschaftlichen Praxis abhängt. Zwar kam es in Preußen unter dem Eindruck der Napoleonischen Herrschaft zu einer umfassenden Staats-, Heeres- und Bildungsreform. Der Bedeutungsüberschuss des neuhumanistischen Bildungsideals geriet jedoch in den Sog einer krisenideologischen Abwehrpolitik. Durch eine defensiv (gegen Frankreich) gerichtete Mobilmachung der „Geister“ wollte Preußen zu einer fortschrittlichen – im hegemonialen Sinne – Kulturnation aufsteigen.

Untersuchungsschritt 2: Diskussion der Kernthesen der idealistischen Medientheorie und materialistische Kritik der elektro-ästhetischen Gegenauflklärung

Jenes Hindernis von Aufklärung, das Kant als Mentalität der „Faulheit“ bezeichnete, steht einem produktiven Umgang mit den elektronischen Medien im Wege, solange ein gesellschaftlicher Konsens darüber besteht, dass es sinnlos ist, über die Risiken von Medientechniken ernsthaft zu diskutieren.

I.) Idealistischer Medienbegriff: Strukturwandel der Öffentlichkeit und unvollständige Emanzipation der Privatperson

Der erste Teil der Diskussion knüpft an die sozialphilosophischen Überlegungen von Jürgen Habermas an, der von einem „Strukturwandel der Öffentlichkeit“ ausgeht. Durch die Schaffung einer aufgeklärten Öffentlichkeit vollzog das Bürgertum die psychologische Emanzipation von der Sphäre der höfischen Herrschaftsrepräsentation. Zwar nimmt Habermas jene medien-ökologischen Veränderungen, die zu einem Strukturwandel geführt haben, zur Kenntnis, er neigt jedoch dazu, die destruktiven Auswirkungen der Abkehr von der literarisch geprägten bürgerlichen Öffentlichkeit hin zu einer durch Bildschirminteraktion geprägten Massen- und Konsumkultur zu relativieren.

II.) Materialistischer Medienbegriff: Elektronifizierung der Öffentlichkeit und Infantilisierung des Verbrauchers

Die idealistische Medientheorie geht davon aus, dass sich zwar ein Abbau der politischen Funktion der Öffentlichkeit vollzieht, dem Subjekt aber immer noch genügend Zeit bleibt, diese Verluste durch private Bildungsbemühungen auszugleichen. Der zweite Teil der Diskussion erweitert den Begriff der Öffentlichkeit und legt dar, dass sich infolge der Popularisierung elektronischer Massenmedien die Kraft der kommunikativen Vernunft zunehmend erschöpft. Die rasante Produktion immer neuer Medien ist dabei im Zusammenhang eines triumphierenden „Konsumkapitalismus“ (Barber) zu sehen, der aus Bürgern Verbraucher macht und Kindheit in ein Marktsegment verwandelt.

Untersuchungsschritt 3: Revision des modernen Erziehungsbegriffs unter anthropologischer Perspektive

Die materialistische Kritik des idealistischen Medienbegriffs lässt es notwendig erscheinen, jenen Grundbedürfnisse und Primärerfahrungen eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen, die der Konsumkapitalismus ausklammert, weil sie sich (bislang) nicht vermarkten lassen. Gestützt auf Erkenntnisse der Anthropologie, Humanphysiologie, Tiefenpsychologie und Verhaltensbiologie werden erzieherische Aufgaben neu angeordnet und in einer pädagogischen Prinzipienlehre zusammengefasst:

- Erziehungsprinzip der „Lebensfreude“ (Selbstbezug)
- Erziehungsprinzip der „Lebenstüchtigkeit“ (Fremdbezug)
- Erziehungsprinzip der „Sachkundigkeit“ (Sachbezug)

Wenn die neuere Anthropologie den Menschen als „weltoffenes Wesen“ (Uexküll) beschreibt, dann ist damit die Grundtatsache ausgesprochen, dass das primäre Verhältnis des Menschen zu Welt das des Fühlens ist. Vordringliche Aufgabe der Erziehung ist die Bewahrung des kindlichen Gefühls der Identität vor dem „Andrängen der Außenwelt“ (Adorno), das heißt der Schutz der Selbstbeziehung der werdenden Person durch ihre Einbindung in das Gefüge der emotionalen Sicherheit der Kernfamilie.

Die aus dem Gefühl der emotionalen Sicherheit hervorgegangene Basispersönlichkeit hat einen Teil seiner infantilen Impulsivität überwunden und ist aufgrund wiederkehrender Bindungserfahrungen zuversichtlich, dass sie auch zukünftig Irritationen, Krisen und Konflikte produktiv bewältigt. Die Auseinandersetzung mit den primären Bezugspersonen vermittelt jene Handlungssicherheit, die die Voraussetzung für die eigenständige Erweiterung von sozialen Beziehungen bildet.

Werkzeuggebrauch und Arbeitsteilung ermöglichen es dem Menschen, seine Umweltbedingungen so zu gestalten, dass er prinzipiell überall zu existieren vermag und doch, wie es bei Plessner heißt, „nirgends zu Hause ist“. Mit der Freigabe der Arbeitshand im Auge-Hand-Feld eröffnet sich ein neuer, sensu-motorischer Erfahrungs- und Erlebnishorizont. Durch konzentrische Enkulturation wird der „Gedankenkreis“ (Herbart) des Zöglings vorläufig geordnet und ein Teil der noch unbestimmten Eigeninteressen in vorläufiges Handlungswissen überführt.

Zentrale Erkenntnisse der Forschungsarbeit

- 1.) Negation des Zwangs zur Selbstoptimierung: Der mit den Vorgaben der Konsumgesellschaft verbundene Zwang zur bestmöglichen Selbstvermarktung produziert auf Seiten der Akteure eine virulente Handlungsunsicherheit, die eine künstliche Nachfrage nach optimal angepassten Vor- und Leitbildern schafft. Die der Ideologie der „optimalen“ Sozialisation unterlegte Gesinnung eines elitären Individualismus führt in der Praxis zur Fragmentierung der Persönlichkeitsentwicklung. Die Störung der Selbst-Werdung hat eine zunehmende Atomisierung der Gesellschaft zur Folge.
- 2.) Aufwertung der Erziehungsaufgabe gegenüber dem Anspruch der Anpassung durch verfrühte und verfehlt Bildung: Erziehung setzt auf Seiten der Erziehenden eine Offenlegung des verschütteten pädagogischen Problembewusstseins voraus. Zentraler Bezugspunkt dieses Bewusstseins ist die Frage nach dem Verhältnis möglicher Ziele bewusster Erziehung (Emanzipation, Mündigkeit und Friedfertigkeit) im Verhältnis zu ihren Hindernissen (Entfremdung, Verstörung und Entsublimierung).
- 3.) Orientierung an der Differenzierung als „regulative Idee“ (Kant) der Erziehung: Das Ziel der Erziehung lässt sich hypothetisch der immanenten Entwicklungstendenz des organischen Lebens zu einer Endgestalt entnehmen. Entwicklung vollzieht sich nach einem „Bauplan“, sie schreitet „irreversibel“ voran, ihr Grundprinzip ist die „Differenzierung“, das heißt die „(Ausgliederung) einander unähnlicher Teilgebilde bei zunehmender Strukturierung (gefügehafter Ordnung)“. (Remplein)



**Alf Hellinger, Jg. 1979**  
Dipl.-Päd., Dr. phil.  
Wissenschaftlicher Mitarbeiter  
am Institut für Pädagogik (Bildungswissenschaften)

Forschungsschwerpunkte:

- Kritische Erziehungswissenschaft in Ansehung ihrer (verdeckten) genealogischen Beziehungen zur geistes-wissenschaftlichen Pädagogik
- Pädagogisches Denken zwischen Medienökologie, Öffentlichkeitstheorie und Sozialphilosophie
- Studien zum Zusammenhang von Politik und Reformpädagogik: Lehrerbilder, Unterrichtskulturen und Schulrealitäten